

»Ja, warum denn nicht?«

»Es paßt nicht zu mir. Goldi, so kann man ein Schoßhündchen rufen, das geht noch, aber bei einem Mann gehört sich das nicht.«

»Bist du denn nicht mein Schoßhündchen, wie? Zum erstenmal höre ich das von dir!« Daredshan schluchzte unversehens laut los, glaubte sie doch, daß, wenn Luarsab nicht mehr ihr Schoßhündchen war, er überhaupt nichts mehr von ihr wissen wollte.

Luarsab sah, daß er seiner Ehehälfte unnötig Herzeleid bereitetete, und um Daredshans Befürchtungen zu zerstreuen, sagte er mit gebleckten Zähnen: »Aber ja doch, Liebes, ich bin dein Schoßhündchen, aber ja.« Was für ein zungenfertiges Weib! fand er im stillen – mit der Kunst eines Dichters hatte sie ihn zu ihrem Schoßhündchen gemacht! Luarsab seinerseits suchte nun nach einem zärtlichen Vergleich, aber wie jedesmal, wenn

er in derlei Nöte geriet, standen ihm allerlei Leckerbissen vor Augen: gedörrter Störrücken, Schweinshachse mit Knoblauch und anderes mehr. Waren das vielleicht Kosewörter? Am Ende fielen Luarsab doch noch ein paar schöne Namen ein.

»Weißt du, was du mir bist?« fragte er. »Du bist die Gartenkresse meiner Seele, meines Herzens Estragon, das Salz meines Hirns. Bei der Gesundheit meines verehrten Schwiegervaters, klingt das nicht gut?«

Vor lauter Freude über seine Findigkeit ließ Luarsab die Zähne blitzen. Daredshan war gleichfalls entzückt. Auf diese oder ähnliche Weise verbrachte das Paar oftmals seine Zeit. Die Beneidenswerten, die Glücklichen!

(Ausschnitt: deutsche Übersetzung aus dem Georgischen von Kristiane Lichtenfeld)

Steffi Chotiwari-Jünger

Georgische Dramen in Deutschland ab 1945

Teil 2: Georgische Märchen ¹

Das erste georgische Märchen auf einer deutschen Bühne wurde im Jahre 1970 inszeniert, 25 Jahre nach der Eröffnung des ersten Kinder- und Jugendtheaters in Ostdeutschland. Die Inszenierungen der beiden georgischen Märchen

– Nachutzrischwili ², Tschintschraka oder Das große Abenteuer eines kleinen Gauklers (1970–1990, Aufführungen in verschiedenen Städten)

– Nachutzrischwili/Gamreqeli, Der Aschenstocher oder Kopf muß man haben (1980–1990; Aufführungen in verschiedenen Städten)

sind gerade in einem nicht unwesentlichen Maße mit diesen Kinder- und Jugendtheatern verbunden. Die im Vergleich zu den sieben in Ostdeutschland aufgeführten georgischen Dramen ³ sehr intensive Aufführungspraxis (sowohl in Bezug auf die Anzahl der Theater als auch in Bezug auf die Anzahl der Aufführungen pro Theater) wird durch die gute Zu-

1. Teil 1: »Aufführungen in Ostdeutschland« erschien in Georgica 15 (1992) 127–135.

2. Namenangaben wie im deutschen Original.

3. Vgl. Teil 1.

sammenarbeit dieser zentral geleiteten Theater verständlich.

Die Märcheninszenierungen haben großen Anteil daran, daß ab 1977 eine neue Rezeptionsperiode in der Aufnahme georgischer Dramen in Ostdeutschland zu verzeichnen war, daß nun gleichzeitig zwei bis drei Stücke zur Aufführung gelangten, während vor 1977 mit Pausen jeweils nur ein Werk auf der Bühne zu sehen war. Die Märchen waren vor allem für die jüngste Altersstufe (die Sechs- bis Neunjährigen) gedacht. Pro Spielzeit eines Kindertheaters plante man eine Neuinszenierung; hier sollten die Kinder erste soziale und moralische Werte kennenlernen.⁴

Neben deutschen und russischen Märchen wurden vor allem solche ausgesucht und zur Aufführung gebracht, die durch das nationale Umfeld den Märchencharakter (das Ungewöhnliche, Fremdartige) noch vertiefen konnten. Nachutzrischwili/Gamreqelis Märchenstücke »Tschintschraka« und »Der Aschenstocher« waren dafür prädestiniert. Beide Stücke wurden in Berlin jeweils zu den Berliner Festtagen im »Theater der Freundschaft« erstaufgeführt. Dieses Theater (1950 gegründet), damals das zentrale Kinder- und Jugendtheater, setzte Maßstäbe für die Theaterarbeit mit Kindern im ganzen Land, denn die anderen Theater spielten diese Stücke nicht nur nach, sondern übernahmen zugleich auch die konzeptionellen Grundlagen des Repertoires.⁵ Daneben waren alle Theater (besonders in denjenigen Städten, die über kein Kinder- und Jugendtheater verfügten) verpflichtet, mindestens zwei Inszenierungen in der Spielzeit für Kinder aufzuführen.⁶

So erklärt es sich, daß das Märchen »Tschintschraka« von 1970 bis 1990 auf mindestens 20 Bühnen der DDR (Berlin, Halle, Rudolstadt, Brandenburg, Nordhausen, Potsdam, Dresden, Leipzig, Senftenberg, Magdeburg, Erfurt, Neustrelitz,

Altenburg, Halberstadt, Schwerin, Anklam, Stralsund, Weimar, Bautzen, Frankfurt/Oder) und »Der Aschenstocher« von 1980 bis 1990 auf mindestens 5 Bühnen (Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Halle) inszeniert wurden.

Zur Verbreitung trug wesentlich auch die Zeitschrift »Theater der Zeit« bei. Nach der interessanten Rezension zur »Tschintschraka«-Premiere anläßlich des 20. Geburtstages des Berliner Kindertheaters brachte die September-Nummer⁷ in der Beilage eine 16-seitige Studie zur Inszenierung. Die Arbeitsmaterialien enthielten die konzeptionelle Vorarbeit, Überlegungen, Arbeitsergebnisse, Fotos, Testproben und Gespräche mit Schulklassen seitens der pädagogischen Abteilung des Theaters, insgesamt eine für ein Kindertheater einmalige Ausführlichkeit. Nachdem das Stück und sein Autor kurz vorgestellt worden waren (Nachutzrischwili – ein grusinischer [!] Dichter), folgten ausführliche Notizen von Regisseur Horst Hawemann »Aus der konzeptionellen Vorarbeit«. Sowohl die Fabelinteressierte als auch die Rollenanalysen der Figuren und die eventuellen Etappen ihrer Entwicklung.

Besonders detailliert wurden die Notizen aus den Proben vom 22.8.1970 bis 23.9.1970 beschrieben. Am Ende schlossen sich die Zusammenfassung bzw. die Protokolle vom anschließenden Gespräch zur Testprobe und den pädagogischen Tests mit Kindern vom 12.9.1970 und vom 24.9.1970 an. Die Arbeit des Bühnenbildners Otto Kähler wurde durch die Ab-

4. Theater der Zeitenwende (Zur Geschichte des Dramas und des Schauspieltheaters in der DDR 1945 - 1968) II 376, 370, 357, 401.

5. Ebenda 363.

6. Ebenda 372.

7. Tschintschraka«-Arbeitsmaterialien zur Inszenierung am Theater der Freundschaft Berlin, in: Theater der Zeit (1971) 9, Beilage 11-16.

drucke von Skizzen und Fotos besonders hervorgehoben.

Auch zum Stück »Der Aschenstoche-
rer« druckte »Theater der Zeit« einen ge-
haltvollen und weiterführenden Beitrag
ab; eine Arbeitsanleitung in einer Son-
derbeilage ließ sich jedoch nicht nach-
weisen. Da es im Rahmen dieses Beitrags
nicht möglich ist, die Pressestimmen
aus allen genannten Städten auszuwerten,
sei im folgenden nur auf die Aufführun-
gen in Berlin Bezug genommen.

Die deutsche Erstaufführung von
»Tschintschraka« fand am 5.10.1970 im
Berliner »Theater der Freundschaft«
statt. Das Märchen fand nicht sofort bei
allen Kritikern Anerkennung. Während
die »Berliner Zeitung« schrieb, daß sich
das Theater das beste Geschenk zum Ge-
burtstag selbst bereitet habe⁸, war in der
»BZ am Abend« eine etwas verhaltenere
Einschätzung zu lesen. Joachim Schulz
hatte die Premiere als schnelles, kraftvol-
les, turbulentes, mit Akrobatik gewürztes,
stimmungsvolles Gaukelspiel empfunden,
mit Leichtigkeit und Eleganz darge-
boten und großem ästhetischen Reiz. Er
sprach gar von einer Meisterleistung der
Regie. Ganz anders Norbert Peschke:
»Mehr Tempo, mehr Kürze könnte hier
offenbar nichts schaden und würde viel-
leicht sogar die Aussage vom Sieg der ver-
einten Guten hervorheben. Weniger Ka-
rikatur der negativen Figuren ließe den
Kampf gefährlicher, bedeutender er-
scheinen.«⁹ Er äußerte einen Vorbehalt
gegen das Stück (»geruhssame orientali-
sche Erzählweise«) sowie Vorwürfe an
die Inszenierung: zum einen die deutsche
Textfassung betreffend, zum anderen eine
»für Unterstufenkinder nicht angemessene
Doppelbödigkeit« (»...daß im Grun-
de die Geschichte mit Augenzwinkern
vorgetragen wird«) und abschließend die
Anlage der negativen Gestalten. Das
»Neue Deutschland« begrüßte dagegen
die 100. Premiere des »Theaters der

Freundschaft«: »Es ließe sich kaum eine
glücklichere Wahl zur Feier seines 20-
jährigen Bestehens denken, an der auch
Vertreter der internationalen Vereinig-
ung der Kinder- und Jugendtheater
(ASSITE) teilnahmen.«¹⁰

Die Rezension in der Zeitschrift »Thea-
ter der Zeit« setzte sich auch mit den ihr
bekannten, geäußerten Meinungen aus-
einander. Die Autorin Ingeborg Pietzsch
spricht ebenfalls von einer epischen
Struktur der Märchenkomödie, doch sieht
sie hierin besonders nationale und des-
halb akzeptable Merkmale georgischer
Literatur, also nicht von vornherein ein
Minus. »Die epische Struktur [...] hat ihre
Schwierigkeiten und Schönheiten.«¹¹ Be-
züglich der Karikatur der negativen Ge-
stalten vertritt sie eine andere Meinung:
Herrscher seien »Stärke und Gefährlich-
keit, die nicht eliminiert sind durch
Lächerlichkeit, wie Norbert Peschke in
der BZ schreibt.«¹² Gelobt werden das
Bühnenbild, die artistischen Leistungen
und die schöne Musik.

Die Premiere des »Aschenstoche-
rers« fand am 4.10.1980 statt. Der Regisseur Jo-
achim Siebensschuh brachte eine von
Wachtang Kuprawa und Horst Hawe-
mann angefertigte deutsche Fassung auf
die Bühne. Alwin Eckert zeichnete ver-
antwortlich für die Ausstattung.

Als Augenzeugin dieser Premiere kann
ich von einer ausgezeichneten Aufnahme
des Märchens durch das Berliner Publi-
kum berichten. Die Presse aber war un-
eins: Zehn Jahre nach der Tschintschraka-
Premiere kommt es bezüglich der
Aschenstoche-Inszenierung zu einer

8. Schulz, Berliner Zeitung (10.9.1970) 6.

9. Peschke, Berliner Zeitung am Abend 238
(10.6.1970) 3.

10. K.J.W.[= Wendtland], Neues Deutschland
281 (11.10.1970) 4.

11. Pietzsch, Theater der Zeit (1971) 1, 51 52.

12. Ebenda.

ähnlichen Konstellation der Rezensionen wie 1970. In der »BZ am Abend«¹³ werden bereits bekannte Ansprüche laut: So spricht der Autor von einer orientalischen Gelassenheit des Stücks, von der nötigen Straffung der Textfassung und schließlich von der Karikatur der Widersacher Kikilas. Die »Berliner Zeitung«¹⁴ hingegen kommt zu dem Schluß, daß Stück, Aufführung und Schauspielleistung ein großer Gewinn seien, daß von Anfang bis zum Schluß spannend und lustig erzählt werde und dies durch den begeisterten Applaus, von den Kindern ebenso wie von den Erwachsenen, zu spüren war: »Jede Szene der überschaubar erzählten und in poetisch knappen Dialogen gefaßten Fabel verdichtet die Regie zum theatralisch aufregenden Ereignis.« Ähnlich K.J.Wendtland im »Neuen Deutschland«: er spricht von dem neuen Publikumsliebbling Kikila, den die Inszenierung bietet, die den Nerv des Stücks genau treffe. »Sie ist im Ganzen stimmig, ausgefeilt und nuanciert im Detail... Das Stück vereint bemerkenswerte Vorzüge für sich. Es hat eine klare, stets überschaubare Fabel und eine spannende Handlung, die immer wieder Überraschungen und ungewöhnliche Ereignisse bereithält.«¹⁵

Silvia Brendenal als Kritikerin der Zeitschrift »Theater der Zeit« lobt Stück und Ausstattung außerordentlich; sie kann jedoch der szenischen Phantasie des Regisseurs nicht zustimmen. »Zu glatt, zu oberflächlich sind die Situationen behandelt, zu wenig dialektisches Verknüpfen bedacht. Da wurde vergrößert, anstatt verfeinert. Die Figur des Aschenstochers wurde im Stich gelassen, bevor sie überhaupt Möglichkeiten hatte, sich zu entfalten. Jene Figuren, die sich Kikila in den

Weg stellen, sind zu durchschaubar, kaum Anreiz für ihn, seinen Geist zu bewegen.«¹⁶

In allen Meinungen wurde der Einfallsreichtum, das Bestaunenswerte (ein König am Kronleuchter, ein fliegender Teppich, georgische Musik), die phantasiereiche Ausstattung gelobt. Hier sei hinzugefügt, daß mehrmalige Konsultationen mit mir erfolgten: Es wurden sehr genau georgische Kunstgegenstände studiert und nachgebildet, georgische Märchenbücher nach dem Aussehen und der Bekleidung vor allem des Aschenstochers und des Dew durchgesehen und imitiert sowie für die Kinder fröhliche und in Hochstimmung versetzende georgische Volksmusik ausgewählt. Das georgische Kolorit (Musik, Kleidung, Ausstattung) war echt, nicht gekünstelt und für die Kinder fremd und wirklich märchenhaft. In einigen anderen Aufführungen auf anderen Theaterbühnen, lag Kikila dagegen auf einem russischen Ofen, trugen die Gestalten slawische Kleidungsstücke, die den Kindern schon aus russischen Märchen bekannt waren.

Als Fazit mag gelten: Zwei schöne georgische Geschichten begeisterten ein interessiertes deutsches (Kinder-) Publikum. Es sei die Hoffnung ausgesprochen, daß von den alten, lehrreichen georgischen Märchen noch viele den Weg nach Deutschland, zu den kleinen Theatergästen antreten.

13. Peschke a. O.

14. L. Pfelling, Berliner Zeitung 243 (15.10.1980) 7.

15. Wendtland, Neues Deutschland (9.10.1980) 4.

16. Brendenal, Theater der Zeit (1980) 12, 24 25.